



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Lyrik und ihre Grenzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Rennaissance die betreffende Gattung von Poesie nicht entbehren konnten. Man mag dagegen einwenden, daß heute nicht der Mangel an Schönheitsinn, sondern der größere Ernst und die universalistische Behandlung alles Lehrenswerten die poetische Form ausschließen, was wir auf sich beruhen lassen.

Eines dieser didaktischen Werke wird noch jetzt hier und da wieder aufgelegt¹⁾: der *Zodiacus des Lebens*, von Marcellus Palingenius (Pier Angelo Manzolli), einem ferraresischen Krypto-protestanten (zuerst erschienen 1531, 1558 auf den Index gesetzt). Der Dichter, der wie seine epischen Vorgänger Heidnisches und Christliches bunt durcheinander mischt, lebt bereits in einer Zeit, in der sein Patron, Ercole II. von Ferrara, als der einzige urteilsfähige und dichtungliebende Fürst erscheint. An die höchsten Fragen von Gott, Tugend und Unsterblichkeit knüpft der Verfasser die Besprechung vieler Verhältnisse des äußeren Lebens und ist von dieser Seite auch eine nicht zu verachtende sittengeschichtliche Autorität. Im wesentlichen jedoch geht sein Gedicht schon aus dem Rahmen der Renaissance heraus, wie denn auch, seinem ernstesten Lehrzweck gemäß, bereits die Allegorie der Mythologie den Rang abläuft.

Weit am nächsten kam aber der Poet-Philolog dem Altertum in der Lyrik, und zwar speziell in der Elegie; außerdem noch im Epigramm.

In der leichteren Gattung übte Catull eine wahrhaft faszinierende Wirkung auf die Italiener aus. Lüsteres und Schlüpfriges wird aus bloßer Lust an Nachahmung gedichtet;

¹⁾ Z. B. in der Ausgabe von C. G. Weise, Lpzg. 1832. Deutsch übersetzt von Zug, Freising 1873. Neuerdings wird das Werk und sein Verf. auch von den Italienern beachtet. Vgl. Martinazolli in der *Risrch. Filosofia delle scuole italiane* 1884, Teza im *Propugnatore* N. S. I, 2 (1889). Eine ital. Übersetzung mit Untersuchung über den Dichter wird

von D. Pesci vorbereitet. Das Buch ist in 12 Bücher eingeteilt, deren Überschriften die Namen der 12 Sternbilder tragen. In der Widmung heißt es: *Nam quem alium patronum in tota Italia invenire possum, cui musae cordi sint, qui carmen sibi oblatum aut intelligat, aut examine recto expendere sciat?*

die Dichter trauten sich hinzuzufügen, daß ihre Gesinnung makellos sei im Gegensatz zu dem frivol klingenden Verse¹⁾. Manches elegante lateinische Madrigal, manche kleine Invektive, manches böshafte Willett ist reine Umschreibung nach Catull; dann werden verstorbene Hündchen, Papageien beklagt ohne ein Wort aus dem Gedicht von Lesbiens Sperling und doch in völliger Abhängigkeit von dessen Gedankengang²⁾. Indes gibt es kleine Gedichte dieser Art, welche auch den Kenner über ihr wahres Alter täuschen können³⁾, wenn nicht ein sachlicher Bezug klar auf das 15. und 16. Jahrhundert hinweist.

Dagegen möchte von Oden des sapphischen, alcäischen usw. Vermaßes kaum eine zu finden sein, welche nicht irgendwie ihren modernen Ursprung deutlich verriete. Dies geschieht meist durch eine rhetorische Redseligkeit, welche im Altertum erst etwa dem Statius eigen ist, durch einen auffallenden Mangel an lyrischer Konzentration, wie diese Gattung sie durchaus verlangt. Einzelne Partien einer Ode, zwei oder drei Strophen zusammen, sehen wohl etwa wie ein antikes Fragment aus, ein längeres Ganzes hält diese Farbe selten fest. Und wo dies der Fall ist, wie dies z. B. in der schönen Ode an Venus von Andrea Navagero, da erkennt man leicht eine bloße Umschreibung nach antiken Meisterwerken⁴⁾. Einige Odedichter bemächtigen sich des Heiligenkultus und bilden ihre Inventionen sehr geschmackvoll den horazischen und catullischen Oden analogen Inhaltes nach. So Navagero in der Ode an den Erz-

¹⁾ Panormitanus, Hermaphrod. II, 11: Crede velim nostra vitam distare papyro, | Si mea charta procax, mens sine labe mea est.

²⁾ Z. B. des Blosio Palladio auf das Hündchen Aura der Isabella d'Este, Luzio-Nenier 116/117, S. 229. Gedichte auf ein Hündchen derselben Fürstin oder die anderen bei Luzio-Nenier 97, 46 f. (Die Leichenrede auf einen Hund oben S. 155.) Ein Lobgedicht auf einen Hund des Herzogs

von Mailand und eine Grabchrift auf denselben aus einem Flor. Codex angeführt bei Gian, Cavassico I. CCIX.

³⁾ Als Parallele dazu könnte man auch L. B. Albertis Komödie: Philodoxis anführen, die als Namen ihres Verfassers Lepidus angab, und lange Zeit für ein antikes Produkt galt.

⁴⁾ Hier (vgl. unten S. 301, A. 3) nach dem Eingang des Lucretius und nach Horat, Od. IV, I.

engel Gabriel, so besonders Sannazaro (S. 294 f.), der in der Substituierung einer heidnischen Andacht sehr weit geht. Er feiert vorzüglich seinen Namensheiligen¹⁾, dessen Kapelle zu seiner herrlich gelegenen kleinen Villa am Gestade des Posilipp gehörte, „dort, wo die Meereswoge den Felsquell wegschlürft und an die Mauer des kleinen Heiligtums anschlägt“. Seine Freude ist das alljährliche St. Nazariusfest; das Laubwerk und die Girlanden, mit denen das Kirchlein zumal an diesem Tage geschmückt wird, erscheinen ihm als Opfergaben. Auch fern auf der Flucht, mit dem verjagten Federigo von Aragon, zu St. Nazaire an der Voiremündung, bringt er voll tiefen Herzeleids seinem Heiligen am Namenstage Kränze von Buchs und Eichenlaub; er gedenkt früherer Jahre, da die jungen Leute des ganzen Posilipp zu seinem Feste gefahren kamen auf bekränzten Rachen, und fleht um Heimkehr²⁾.

Täuschend antik erscheint vorzüglich eine Anzahl Gedichte in elegischem Versmaß oder auch bloß in Hexametern, deren Inhalt von der eigentlichen Elegie bis zum Epigramm herabreicht. So wie die Humanisten mit dem Text der römischen Elegiker am allerfreiesten umgingen, so fühlen sie sich denselben auch in der Nachbildung am meisten gewachsen. Navageros Elegie an die Nacht ist so wenig frei von Reminiszenzen aus jenen Vorbildern als irgendein Gedicht dieser Art und Zeit, aber dabei vom schönsten antiken Klang. Überhaupt sorgt Navagero³⁾ immer zuerst für einen echt poetischen Inhalt, den er dann nicht knechtisch, sondern mit meisterhafter Freiheit im Stil der Anthologie, des Ovid, des Catull, auch der vergilischen Eklogen wieder-

¹⁾ Das Hereinziehen eines Schutzheiligen in ein wesentlich heidnisches Beginnen haben wir S. 63 schon bei einem ernstern Anlaß kennen gelernt. — Vgl. auch Sannazaros Elegie: In festo die divi Nazarii martyris. Sannazari Elegiae 1535 fol. 166 sq.

²⁾ Sit satis ventos tolerasse et imbres

Ac minas fatorum hominumque fraudes.

Da Pater tecto salientem avito Cernere fumum! (Epigrammat. lib. II).

³⁾ Andr. Naugerii orationes duae carminaque aliquot, Venet. 1530 in 4. Über ihn und seinen Tod Pier. Val. de inf. lit. ed. Mendon S. 326 f.